

Predigt vom 8. Januar 2017, EG Wynental		P108
Text	1Joh 1,9	
Thema	Licht ins Dunkel	

Vom Sündenbekenntnis

1Joh 1,9: *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er [= Gott] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

Einleitung: Zu Beginn ein kleines Rätsel: Um wen geht es? Die gesuchte Person stammt aus dem Domleschg. In ihrer Jugend verzieht und verspielt sie den elterlichen Hof, einen der schönsten Bauernhöfe der Region. Sie zieht nach Neapel und dient im Heer, bis sie jemanden totschlägt und flüchten muss. Jahre später taucht der Betreffende mit einem Teenager – Mutter unbekannt – wieder in der Heimat auf. Nach seiner Ausbildung zum Zimmermann kommt dieser Sohn namens Tobias bei einem Arbeitsunfall ums Leben. Vor lauter Schmerz stirbt auch dessen schwächliche Frau Adelheid. Zurück bleibt ein Neugeborenes, das der Obhut seiner Tante mütterlicherseits übergeben wird.

Wir werden dieses Rätsel zu einem späteren Zeitpunkt auflösen. Es steht also noch etwas Zeit zum Nachdenken zur Verfügung. Vorerst wenden wir uns unserer Jahreslosung 2017 aus dem ersten Johannesbrief zu. Es geht in diesem Bibelvers, den wir uns in vier Teilen etwas näher anschauen möchten, um das Thema „Sündenbekenntnis“.

1. Sein Erfordernis: Eine erste Frage: Weshalb braucht es überhaupt ein Bekenntnis? Wie kommt es, dass wir Gott etwas eingestehen

müssen? Oder noch einfacher gefragt: Was gilt es denn zu bekennen? Das Übel ist schnell gefunden: Es ist die Sünde. *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, ...* Wir sündigen dann, wenn wir den Willen Gottes übertreten, wie er uns in seinem Wort, der Bibel, offenbart ist. Das hebräische („chata'a“) und das griechische („hamartia“) Wort für Sünde bedeuten beide „Zielverfehlung“. Wir gehen am Ziel vorbei, das uns Gott gesteckt hat. Zwei Kapitel weiter schreibt Johannes (1Joh 3,4): *Die Sünde ist die Gesetzesigkeit.* Die Missachtung dessen, was uns von Gott „gesetzt“ ist: das „Gesetz“!

Nun wendet vielleicht jemand ein: Ich bin doch gar kein Sünder! Ich tue niemandem etwas zu Leide. Ich bin ehrlich und rechtschaffen. Johannes kennt diese Einwände. Darum sagt er im Vers vor unserer Jahreslosung (1Joh 1,8): *Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.* Wir gleichen dem kleinen Jungen, der eines Tages voller Stolz zu seiner Mutter sagt: „Mama, ich bin so gross wie der Riese Goliath. Ich bin neun Fuss hoch.“ – „Wie kommst du denn darauf?“, fragt die erstaunte Mutter. „Ich habe mir ein eigenes Lineal gebastelt und mich gemessen. Ich bin genau neun Fuss gross.“ So sind wir Menschen: Wir legen uns unseren eigenen Massstab zurecht, an dem wir uns messen (vgl. 2Kor 10,12). Wenn wir hingegen Gottes Massstab – die Bibel – beziehen, dann muss jeder von uns eingestehen, was der Psalmist sagt (Ps 14,3): *Alle sind abgewichen, sie sind*

Predigt vom 8. Januar 2017, EG Wynental		P108
Text	1Joh 1,9	
Thema	Licht ins Dunkel	

alle verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer. Wir stellen fest, dass sich unsere schuldbeladene Existenz nicht mit der Heiligkeit Gottes vereinbaren lässt. Dass uns der Weg in den Himmel versperrt ist. Genau deshalb braucht es das Bekenntnis: ... damit diese Barriere der Sünde, die uns von Gott trennt, beseitigt werden kann.

1Joh 1,9: *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er [= Gott] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

2. Seine Bedeutung: „Bekennen“ - was bedeutet dieses Wort denn überhaupt? Wenn wir unsere Schuld bekennen, dann legen wir sie vor Gott offen. Wir streiten unsere Übertretungen nicht mehr länger ab, sondern gestehen sie ein, so wie es David tun durfte (Ps 32,3-5): *Als ich schwieg, zerfielen meine Gebeine durch mein Gestöhn den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lastete auf mir deine Hand; verwandelt wurde mein Saft in Sommergluten. So tat ich dir kund meine Sünde und deckte meine Schuld nicht zu. Ich sagte: Ich will dem Herrn meine Übertretungen bekennen: und du, du hast vergeben die Schuld meiner Sünde.* Wir kommen mit unserer Schuld zu Jesus ans Kreuz und laden sie dort ab.

Es ist nicht ganz einfach, den ersten Johannesbrief kurz und bündig zusammenzufassen. Ich glaube, ich würde es mit zwei Symbolen versuchen: einem Herz und einer Sonne oder irgend-einer anderen Lichtquelle. Zum einen geht es um die Liebe. Dieses Thema hat uns der Herr

2014 mit dem Jahreslos aus Kapitel 4,16 ans Herz gelegt. Ein zweites Hauptthema ist das Licht. Was geschieht – gerade im Hinblick auf die Sünde –, wenn Jesus Christus, das Licht der Welt, in unser Leben hineinscheint? Zu Beginn unseres Abschnitts schreibt Johannes (1Joh 1,5): *Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist.* Bei dieser Thematik sind wir nun – drei Jahre später – angelangt. „Bekennen“ heisst nichts anderes, als die Finsternis unseres Herzens dem Licht Jesu auszusetzen. Oder wenn wir die moderne Technik beziehen möchten, dann könnten wir vom Licht, den für unser Auge sichtbaren elektromagnetischen Wellen, auch zum für uns unsichtbaren Teil des Spektrums, den Röntgenstrahlen weitergehen, die den UV-Strahlen folgen. Ich durfte im vergangenen Frühling jene Firma besichtigen, in der mein Bruder arbeitet. Dort werden Detektoren für Röntgenstrahlen entwickelt und produziert, mit denen zum Beispiel in der Forschung oder Industrie Materialien auf feinste Risse geprüft werden. Diese Firma möchte gerne auch im medizinischen Bereich tätig werden. Ihr kennt das vom Arztbesuch, der mit Röntgenstrahlen euer Inneres – z.B. kaputte Knochen – sichtbar macht. Genau so decken wir durch das Bekennen unsere inneren seelischen Schäden auf.

Wie wird dies konkret praktiziert? Wenn uns der Geist Gottes beim Lesen der Bibel Sündenkenntnis schenkt, d.h. wenn wir sehen, wo wir falsch liegen, und dies aufrichtig bereuen,

Predigt vom 8. Januar 2017, EG Wynental		P108
Text	1Joh 1,9	
Thema	Licht ins Dunkel	

dann gilt es die Sünde beim Namen zu nennen. Ich wende mich im Gebet an Gott und spreche meine Schuld vor Gott aus. Bereits im Alten Testament mussten die Gläubigen dem Herrn erklären, weshalb sie ihm ein Sündopfer darbrachten (3Mo 5,5-6a): *Und es soll geschehen, wenn er in einem von diesen Dingen schuldig wird, dann bekenne er, worin er gesündigt hat; und er bringe dem Herrn sein Schuldopfer für seine Sünde, die er begangen hat.* Ich bitte den Herrn um Verzeihung und nehme die Vergebung dankend an, die er mir in Jesus Christus gewährt.

Eine grosse Hilfe kann es sein, wenn wir unsere Schuld nicht nur vor Gott, sondern auch vor vertrauenswürdigen Mitmenschen bekennen dürfen, seien es nun die Eltern, ein Ehepartner, ein guter Freund oder ein Pastor. Übrigens einer der Gründe, weshalb Gott uns als Christen in die Gemeinde hineinstellt! Jakobus, der Halbbruder Jesu, fordert uns in seinem Brief auf (Jak 5,16): *Bekennt nun einander die Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet!* In diesem Sinn hat die Beichte durchaus ihre Begründung. Martin Luther und mit ihm die Reformatoren haben die Beichte nicht kategorisch abgelehnt. Sie ging erst später in Vergessenheit – durch uns fromme Pietisten, die alles ablehnen, was formell riecht. Luther wollte die Beichte nur nicht als Leistung verstanden wissen, die am Opfer Jesu vorbeiführt. Im Kleinen Katechismus lesen wir als Antwort auf die Frage: „Was ist die Beichte?“: „Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eins, dass man die Sünden

bekenne; das andere, dass man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger (oder: vom Pfarrer) empfange als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifele, sondern fest glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“ Im Grossen Katechismus schreibt Luther sogar: „So lehren wir nun, wie trefflich, köstlich und tröstlich Ding es ist um die Beichte, und vermahnen dazu, dass man solch teuer Gut nicht verachte angesichts unserer grossen Not ... Willst Du es aber verachten und so stolz ohne Beichte hingehen, so fällen wir das Urteil, dass Du kein Christ bist.“

1Joh 1,9: *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er [= Gott] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

3. Seine Grundlage: Wieso darf ich davon ausgehen, dass mir Gott meine Schuld vergibt, wenn ich sie ihm bekenne? Die Grundlage für das Sündenbekenntnis bilden zwei wichtige Eigenschaften Gottes: ... *so ist er [= Gott] treu und gerecht*, ...: die Treue und die Gerechtigkeit Gottes.

Gott wird mir meine Schuld vergeben, weil er treu ist. Er steht zu seinem Wort. Er wird genauso handeln, wie er es verheissen hat. Gott hat seinem Volk immer wieder zugesagt, dass er ihm die Schuld vergeben wird, wenn es zu ihm umkehrt (z.B. Jes 1,18): *Wenn eure Sünden rot wie Karmesin sind, wie Schnee sollen sie weiss werden. Wenn sie rot sind wie Purpur, wie*

Predigt vom 8. Januar 2017, EG Wynental		P108
Text	1Joh 1,9	
Thema	Licht ins Dunkel	

Wolle sollen sie werden. Gott ist treu. Er hält, was er verspricht.

Aber er ist auch gerecht! Er behandelt alle Menschen genau gleich – nach dem von ihm gesetzten Massstab, dem von ihm erlassenen Gesetz. Natürlich kommen wir hier zuerst einmal ins Fragen: Ist das wirklich gerecht, wenn uns Gott in diesem Fall vergibt? Uns einfach so ohne Strafe davonkommen lässt? Ist das nicht eher ungerecht? Drückt Gott hier nicht bei manchen ein Auge zu? Nein, dass tut er nicht. Denn die Grundlage für seine Vergebung ist ein Opfer, das bereits dargebracht worden ist, eine Strafe, die bereits bezahlt ist. Als Jesus Christus am Kreuz sein Leben für uns hingegeben hat, hat er den Zorn Gottes über unsere Sünde getragen. Wenn wir unsere Schuld bekennen und um Vergebung bitten, dann tun wir nichts anderes, als unsere Schuld auf Jesus – den Sohn Gottes – zu legen. Gott bleibt also gerecht. Strafe muss sein! – nur übernimmt sie ein anderer für mich! Gewaltig!

1Joh 1,9: *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er [= Gott] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

d. Seine Auswirkung: Beim Bekennen geht es nicht nur um einen psychologischen Effekt der Erleichterung. Im Stil von: Was ausgesprochen ist, belastet mich weniger! Sicherlich, das auch: Wir haben bei David gesehen, dass er gelitten hat, solange er seine Schuld verheimlicht hat. Unvergebene Sünden machen krank, aggressiv,

verbittert, ... Das ist so. Doch es geht um mehr. Ein Bekenntnis vor Gott hat zur Folge, dass mir meine Schuld komplett vergeben wird, dass ich von allem Unrecht gereinigt werde: ... *dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.* David betet (Ps 103,11-12): *Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein.* Durch das stellvertretende Opfer Jesu ist unsere Schuld getilgt. Wenn Gott uns anschaut, hat sie keine Bedeutung mehr. Was rot wie Karmesin war, ist nun weiss wie Schnee. Es ist eine weltweit einmalige Verheissung, die wir in unserer Jahreslosung vor uns haben.

Wie viele Menschen durften jene grosse Freude erfahren, die uns erfüllt, wenn Jesus die Last von uns nimmt und uns das Heil schenkt. Denken wir etwa an einen David nach seinem Ehebruch mit Bathseba (vgl. Ps 51), oder an einen Petrus nach seiner Verleugnung des Herrn Jesus. Ich weiss nicht, wer das Rätsel vom Anfang inzwischen gelöst hat. Die gesuchte Person ist der Alpöhi aus der Erzählung von Johanna Spyri (1879/1881). Das kleine Kind ist Heidi, das bis zum 5. Lebensjahr bei ihrer Tante Dete aufwächst und dann zum Grossvater auf die Alp gebracht wird. In der Figur von Alpöhi wird ja letztlich die Geschichte des verlorenen Sohnes literarisch umgesetzt. Deshalb wird eine Neuverfilmung von Heidi wie diejenige von 2015, die konsequent auf alle christlich akzentuierten Elemente der Vorlage verzichtet, dem ur-

Predigt vom 8. Januar 2017, EG Wynental		P108
Text	1Joh 1,9	
Thema	Licht ins Dunkel	

sprünglichen Werk von Johanna Spyri überhaupt nicht gerecht.

Im Hörspiel von Heidi hat mich schon als Kind jene Szene am meisten bewegt, in welcher der Grossvater zu Gott umkehrt. Heidi liest ihm nach der Rückkehr aus Frankfurt aus dem schönen Buch von Grossmama Sesemann die Geschichte vom verlorenen Sohn vor, in der sich Alpöhi wiedererkennt. Am Abend steigt er mit der Laterne zum Heubett von Heidi hinauf. Er sieht, wie das Kind mit vom Abendgebet gefalteten Händen zufrieden schläft. Nun faltet auch der Eigenbrötler seine Hände. Zwei dicke Tränen rollen über sein Gesicht. Und dann betet er die Worte aus Lukas 15: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin nicht mehr wert dein Sohn zu heissen.“ Es ist der Moment, in dem aus Alpöhi ein neuer Mensch wird.

Das Sündenbekenntnis – es steht am Anfang unseres Glaubenslebens. Es begleitet uns aber auch in der Nachfolge. Denn auch da kommt es vor, dass wir fallen. Nicht dass wir diesen wunderbaren Vers dazu missbrauchen, um in unserer Sünde zu verharren! Das wäre dann das, was Theologen seit Bonhoeffer als „billige Gnade“ bezeichnen: „Gnade als Schleuderware aus der unerschöpflichen Vorratskammer der Kirche. Gnade ohne Preis, Gnade ohne Kosten.“ – wie er in seiner „Nachfolge“ sagt. Davor warnt uns Johannes nicht nur einmal in seinem Brief (1Joh 1,6, vgl. 1Joh 2,4.9; 3,1-10): *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun*

nicht die Wahrheit. Johannes schreibt diese Zeilen nicht als Freipass zum Sündigen, im Gegenteil (1Joh 2,1-2): *Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt; und wenn jemand sündigt – wir haben einen Beistand bei dem Vater: Jesus Christus, den Gerechten.* Wenn wir fallen, dann wollen wir auf direktem Weg zu IHM eilen, unserem Beistand. Wie viele Menschen gibt es, die wissen, wo sie falsch liegen, aber sie weigern sich hartnäckig, ihre Schuld offenzulegen. Sie hüten sie wie ein Staatsgeheimnis. Oder sie reden sie schön. Aus Liebe zur Sünde? Aus Angst vor einem schlechten Ruf? Spr 28,13: *Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.* Wie schade, wenn wir diesem grossartigen Angebot Gottes nicht Folge leisten!

Schlusswort: Am andern Morgen – es ist Sonntag – geht Alpöhi zum Brunnen. Am Calanda leuchtet in der Morgensonne bereits eine Bergspitze auf. Er hat sie schon oft gesehen. Doch an diesem Morgen scheint es ihm, es sei alles neu und noch nie dagewesen. Ja, so ist es, wenn wir unsere Schuld bei Gott abladen und Vergebung empfangen. Lasst uns von dieser herrlichen Zusage Gottes Gebrauch machen und mit ihr ins neue Jahr hineingehen: *Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.* Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).